

Aufmerksamkeit.« William sieht aus dem Augenwinkel, wie Onkel Robert verärgert auf seinem Stuhl herumrutscht. »Zunächst aber herzlichen Glückwunsch an William Lavery, den ersten Studenten, der in sämtlichen Fächern, Theorie und Praxis, mit Auszeichnung bestanden hat«, fährt Mr Melling, nun wieder mit munterer Miene, fort und lehnt das Telegramm an eine kleine Vase, die vor ihm steht. »Das hat einen ordentlichen Applaus verdient.« William starrt auf sein Kristallglas, lächelt und nickt ein paarmal. Schweiß rinnt ihm über die linke Schläfe. Gloria tätschelt ihm unter dem Tisch das Knie. »Wir erwarten große Dinge von Ihnen, William.« Melling schweigt einen Moment, dann greift er wieder nach dem Telegramm. »Doch leider müssen wir uns nun einer anderen wichtigen Sache zuwenden. Es geht um die Tragödie in Aberfan gestern, von der Sie sicher gehört haben.« Er liest den Text vor: »»Bitte an versammelte Institutsmitglieder weitergeben.« William sieht Streifen von David Mellings Kopfhaut zwischen dem sorgfältig mit Brillantine drapierten Resthaar hindurchschimmern. »»Dringend Einbalsamierer in Aberfan benötigt. Ausrüstung und Särge mitbringen. Polizei hat Dorf abgesperrt; Passwort *Summers*.« Er legt das Telegramm hin und starrt einen Moment darauf. Ein kalter, süßlicher Geruch steigt William in die Nase; es ist die Vanillesauce in seinem Schälchen. »Ich schlage vor, meine Herren, diejenigen unter Ihnen, die sich imstande fühlen, diesem Hilferuf zu folgen, trinken einen starken Kaffee und machen sich auf den Weg. Wir Übrigen werden versuchen, den Rest des Abends in Ihrem Namen zu genießen.«

William weiß, dass sein Onkel sich von diesem Moment des Ruhmes mehr versprochen hat, aber er ist froh, dass er nicht mehr im Zentrum der Aufmerksamkeit steht, und spürt, wie in seinem Herzen Entschlossenheit wächst.

»Ich werde hinfahren«, sagt er.

Onkel Robert sieht ihn überrascht an. »Ich glaube, sie brauchen dort Männer mit Erfahrung, William.« Er blickt zu Howard. »Vielleicht auch solche, die Erfahrung mit Unglücken haben.«

»Davon haben sie nichts gesagt«, wendet William ein. Gloria sieht ihn aufmerksam an.

»Vielleicht sollte *ich* hinfahren?«, sagt Onkel Robert.

»Das würde dein Rücken nicht mitmachen«, entgegnet Howard sofort. »Kein Schlaf, eine lange Fahrt und dann Gott weiß was.« Er weist mit dem Kopf auf William, ohne den Blick von Onkel Robert zu wenden. »Der Junge ist ein ausgezeichnete Einbalsamierer, und er ist stärker als du oder ich. Lass ihn fahren.«

»Bei allem Respekt«, hört sich William sagen, »ich brauche keine Erlaubnis. Ich fahre hin.«

Alle am Tisch sehen ihn an – Onkel Robert, Howard, die Strouds, Gloria –, doch das kümmert William nicht.

»Tapfer von dir, Junge.« Mr Stroud klopft mit den Händen auf den Tisch. »Das sagt mehr über dich als alle Abschlussnoten. Zeig's ihnen!«

Eine halbe Stunde später steht William, in seinen Wintermantel gehüllt, mit seinem Onkel auf dem Gehweg. Er wird zusammen mit zwei weiteren Einbalsamierern zurück nach Birmingham fahren, wo sie sich umziehen und ihre Autos mit der nötigen Ausrüstung und so vielen Särgen wie möglich beladen werden.

»Du wirst Dinge sehen, die du nie wieder vergessen wirst.« Onkel Robert wirft William einen besorgten Seitenblick zu. Dann wendet er den Kopf wieder und schaut geradeaus. »Deine Mutter wohnt nicht weit von Aberfan.« Er steckt einen Zettel in Williams Manteltasche. »Du könntest sie besuchen.«

»Nein, kann ich nicht. Das weißt du.«

Die Mundwinkel seines Onkels wandern nach unten, wie jedes Mal, wenn sie von ihr sprechen. Er atmet langsam ein und aus. »Und *du* weißt, dass ich das nie akzeptiert habe, und ich werde es auch nie akzeptieren.«

3

Es ist halb eins, als William mit seinen beiden Kollegen Nottingham verlässt und über größtenteils leere Straßen heimwärts fährt. Roy Perry, ein Einbalsamierer aus Erdington, liest ihnen die Berichte aus dem Haufen Zeitungen vor, die der Mann an der Hotelrezeption ihnen beim Hinausgehen gegeben hat.

Kurz nach 9.15 Uhr am Freitagmorgen war die Halde Nummer sieben der Merthyr Vale Colliery, aufgeschwemmt durch tagelange starke Regenfälle, ins Rutschen geraten, und eine halbe Million Tonnen Kohleabraum donnerten die Bergflanke hinunter und rissen Bäume, Felsblöcke und Steine mit sich. Oben auf dem Berg hatte die Sonne geschienen, aber unten in dem kleinen Dorf Aberfan war es neblig gewesen. Während die Arbeiter mitbekommen hatten, wie sich die Lawine in Bewegung setzte, hatten die Dorfbewohner keine Ahnung, dass eine fünfzehn Meter hohe Schuttwege mit über achtzig Stundenkilometern auf sie zurollte. Nachdem sie Bahngleise, einen Kanal und einen Bauernhof zerstört hatte, mähte sie die Pantglas Junior School und zwei Häuserreihen nieder.

Die entsetzten Eltern gruben mit bloßen Händen in der schwarzen Masse. Wie durch ein Wunder konnten in den ersten zwei Stunden einige Kinder lebend herausgezogen werden, doch seit 11.00 Uhr an dem Morgen hatte es keinen Grund zum Feiern mehr gegeben. Über 140 Tote mussten geborgen werden.

Während noch immer Wasser und Schlamm den Berg hinunterflossen, kamen die Minenarbeiter, mit Schaufeln bewaffnet, direkt von ihrer Schicht. Freiwillige strömten in das Dorf und kletterten über den Kohlenschlamm. Die Polizei äußerte die Sorge, dass sie bei allem guten Willen die Arbeit der Rettungsmannschaften behinderten, die mittlerweile eingetroffen waren.

Die Leichen der gefundenen Kinder wurden in Decken gehüllt und in die nahe gelegene Bethania Chapel gebracht. Die Polizei versuchte, den zähen Schlamm zu entfernen, damit die Kinder identifiziert werden konnten, aber ohne Strom, Wasser und entsprechende Erfahrung war es äußerst mühsam.

Nachdem Roy geendet hat, fahren sie schweigend weiter, und bald darauf machen es sich Williams Mitfahrer so bequem wie möglich, um ein wenig zu schlafen, solange sie es noch können. Er ist hellwach, das Blut rauscht durch seine Adern. Dafür hat der süße schwarze Kaffee gesorgt. Und Gloria.

Jedes Mal wenn er sich daran erinnert, was passiert ist, reagiert sein Körper, als würde es hier und jetzt passieren, während er am Steuer sitzt. Als entschieden war, dass William nach Aberfan fahren würde, stand Gloria auf, nahm seine Hand und führte ihn

aus dem Ballsaal in den üppigen Garten des Hotels, wo sie einen Kuss auf seine überraschten Lippen setzte. Er fragt sich, ob es, nachdem seine Zurückhaltung während des vergangenen Jahres so viele mögliche Augenblicke der Intimität mit Gloria boykottiert hat, seine spontane Entscheidung zu helfen war, die sie dazu gebracht hat, ihn zu küssen.

»Danke«, sagte er, während dieses schmelzende Gefühl durch seinen Körper strömte und er ihre Hände in seinen hielt, ohne zu wissen, wie sie dort hingekommen waren.

»Gern geschehen.« Sie lachte, die Augen so funkelnd und lebendig, so voller Hoffnung. »Du dummer Kerl.«

»Können wir das noch mal machen?«, fragte er und beugte sich bereits zu ihren wundervollen Lippen hinunter, sein ganzer Körper erfüllt vom Jubel einer Zukunft mit Gloria.

Um 3.35 Uhr kommt er in Merthyr Vale an, den Bestattungswagen von Lavery & Sons beladen mit einhundertvierzig Litern Formaldehyd, Einbalsamierungsinstrumenten und vier Kindersärgen. Dank des Passworts »Summers« – der Name des größten Bestattungsinstituts in Cardiff – hat er bereits zwei Polizeisperren passiert. Obwohl er die ganze Zeit im Dunkeln gefahren ist, verraten ihm die dicken, rauchenden Schornsteine und die schmalen Straßen, dass er sich in einem anderen Land befindet.

Er kann die Aufregung nicht leugnen, obwohl seine Augen während der letzten Stunde so müde waren, dass jedes Blinzeln wehtat. Er fühlt sich edelmütig, sogar heldenhaft, wie er da allein durch die Nacht fährt, gerüstet mit all den Fähigkeiten, die er während seiner Ausbildung gelernt hat. Vielleicht ist das seine Zukunft: Einbalsamierung an Unglücksstätten. Vielleicht werden die nächsten vierundzwanzig Stunden sein Leben verändern. Wenn Gedanken an seine Mutter auftauchen, die ihm jetzt zumindest räumlich näher ist als in den vergangenen fünf Jahren, scheucht er sie weg.

Für die letzten paar Hundert Meter nach Aberfan öffnet er das Seitenfenster, um wach zu bleiben. Die gewundenen Straßen werden immer wieder von gelbem Licht überflutet, und er muss ausweichen, um Lastwagen mit glitzernden schwarzen Haufen auf der Ladefläche vorbeizulassen. Über dem Dorf strahlt ein grelles weißes Licht wie ein unheilverkündender Stern. Wieder hält ihn ein Polizist im Regenmantel an.

»Einbalsamierer?« Er späht durch das Fenster des Bestattungswagens. Fast hätte William gelacht; der Mann klingt genau wie Tom Jones.

»Ja. Passwort: Summers.«

Der Polizist beugt sich näher zu ihm. »Sie müssen zur Bethania Chapel, dort bringen sie die Leichen hin.« Überrascht bemerkt William, dass der Polizist weint. Im Scheinwerferlicht eines herannahenden Lastwagens schimmert sein Regenmantel plötzlich silbrig weiß. »Fahren Sie mal kurz ran.« William lenkt den Bestattungswagen an den Straßenrand, und der Polizist winkt den Lastwagen vorbei. »Sie sehen sie gleich auf der rechten Seite.«

»Danke.« William fährt wieder an, und jetzt spürt er die Dringlichkeit, das Bedürfnis zu tun, wofür er hergekommen ist.

Aberfan ist hell erleuchtet und voller Menschen. Auf einem riesigen, unförmigen Hügel sind lauter Männer; manche bilden lange Reihen und reichen Eimer um Eimer von Mann zu Mann, bis der letzte den Inhalt in den wartenden Lastwagen kippt; andere bücken sich und stoßen ihre Schaufeln in den dunklen Berg, auf dem sie stehen, die Gesichter wie schwarzer Granit. Beim Anblick des Schuldachs, das in bizarren Winkeln aus dem Schlamm ragt, flucht William leise.

Langsam, wegen all der Leute, fährt er weiter, bis er ein trist aussehendes, schmuckloses Gebäude sieht, vor dem eine Reihe von Frauen wartet, einige davon auf Metallstühlen. Sofort taucht ein weiterer Polizist an seinem Seitenfenster auf.

»Ich muss Einbalsamierungsflüssigkeit und Ausrüstung ausladen«, sagt er rasch. Der Polizist tritt zurück und deutet auf den Gehweg direkt vor der Kapelle und die wartenden Frauen. Voller Energie springt William aus dem Wagen. Die Frauen starren ihn aus schweren, dunklen Augen an, und plötzlich durchzuckt ihn heiß die Erkenntnis, dass sie Mütter von toten Kindern sind. Er öffnet die Hecktür des Bestattungswagens und beginnt, die Behälter mit Formaldehyd auszuladen. Der Polizist packt mit an, und ein weiterer Mann taucht auf und hilft ebenfalls. Niemand sagt etwas.

Die Tür der Kapelle schwingt auf, und ein Mann kommt heraus. William schätzt ihn auf Anfang dreißig, älter als er selbst, aber jünger als sein Onkel. Er kommt direkt auf den Bestattungswagen zu.

»Ich bin Jimmy. Jimmy Doyle.« Er sieht dabei nicht William an, sondern das, was er mitgebracht hat. »Gott sei Dank«, sagt er leise, als er die kleinen Särge erblickt. »Wir haben eine Ladung aus Irland mitgebracht. Die Fluggesellschaft hat sogar die Sitze ausgebaut, damit wir mehr einladen konnten, aber es sind nicht mal annähernd genug.«

Da William nicht weiß, was er darauf erwidern soll, hievt er weiter die Behälter aus dem Wagen und stellt sie auf den Gehweg.

»Sobald du ausgeladen hast, brauche ich dich da drinnen, um bei der Identifizierung zu helfen.«